

# Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1-25.

Nummer 88

Donnerstag, den 10. November 1927.

52. Jahrgang

## Zweierlei Gerechtigkeit?

Wie das Neusager „Deutsche Volksblatt“ berichtet, hat der Unterrichtsminister Dr. Kumandl die verächtliche Pribičević-Berordnung, wonach die Nationalität der Kinder von den Schulbehörden bestimmt wird und die Kinder demgemäß ohne Rücksicht auf den Willen der Eltern in slawische Schulklassen eingeteilt wurden, aufgehoben. Dieser Ministerbeschluss ist eine Tat von großer Bedeutung, denn dadurch wird in unserem Staate das natürlichste Recht eines jeden Menschen, das der Bestimmung seiner und seiner Kinder Volkszugehörigkeit, dem Verdict einer eigenwilligen, engherzigen und je nach den lokalen Verhältnissen auch parteiischen Bestimmung durch amtliche Faktoren entzogen und der eigenen Willensentscheidung eines jeden Elternpaares zurückgegeben. Der unerträglichste Seelenzwang unserer nationalitätlichen Zeit wurde gelockert; so groß auch alle sonstigen Sorgen sind, wie sehr auch wirtschaftliche Verbesserungen, Steuererleichterungen usw. von den nationalen Minderheiten begrüßt werden, so wird es heute kaum eine andere Verordnung geben können, die mit ebenso aufatmender Freude, mit gleicher Erleichterung begrüßt werden könnte wie diese. Denn sie betrifft nicht das Wohlfühlen des Körpers, wirtschaftliche Vorteile, Geld und Gut, sondern etwas viel Kostbareres, das Kostbarste in jeder Familie, die Kinder. Und nicht bloß die körperliche Wohlfahrt der Kinder, sondern ihre Seelen. Der Bekrippelung der Seelen, unendlichen Muttertränen, unsäglichen Seelenschmerzen bereitet sie ein Ende. Herr Unterrichtsminister Dr. Kumandl bezeichnet denn auch in seiner Aufhebungsverordnung die bisherige Praxis offen als eine Ungerechtigkeit.

Diese Ungerechtigkeit, die in ihrem Wesen alles überstieg, was auf dem Gebiet der Schulen in anderen Ländern vorgeführt wurde, ist also aufgehoben, und zwar, wie es in der Verordnung auf mehreren

Stellen ausdrücklich heißt, für die Batschka, das Banat und die Baranja. Wären diese Gebiete nicht ausdrücklich mit Namen angeführt, dann würden wir, was wir so gerne täten, glauben, daß die Verordnung für den ganzen Staat aufgehoben ist. Wir haben bisher von unseren deutschen Abgeordneten, auf deren Einschreiten diese Aufhebung erfolgt sein dürfte, noch keine Aufklärung darüber erhalten, ob die Verordnung streng nach ihrem Wortlaut aufzufassen ist, d. h. daß, während die Pribičević-Verordnung für den ganzen Staat gilt, ihre Aufhebung bloß für die Batschka, das Banat und die Baranja gelten soll. Wir wissen noch nicht, ob sich wirklich die Groteske ergeben haben soll, daß eine allgemeine Verordnung bloß für gewisse Landesteile aufgehoben wird, während sie für andere weiter in Geltung stehen soll, eine Verordnung nämlich, welche von der obersten Unterrichtsbehörde selbst als Ungerechtigkeit bezeichnet wurde. Eine Vorschrift, die für die Batschka, das Banat und die Baranja als Ungerechtigkeit qualifiziert wird, soll in Syrien und vor allem in Slowenien Gerechtigkeit sein?! Sie müßte ja wohl Gerechtigkeit sein, denn der Staat kann nur die Erfüllung von gerechten Vorschriften zugeben. Dort Ungerechtigkeit, woß hier Gerechtigkeit?

Wir fürchten, daß es so ist. Denn schon einmal gab es einen Unterrichtsminister, der die Pribičević-Verordnung für die drei bezeichneten Gebiete aufhob, sie für Slowenien aber aufrecht erhielt. Für jenes Land wurde sie damals wie heute beibehalten, in dem sie erdacht wurde, wo sie sich so grausam auswirkte, daß sich noch dieser Tage ein slowenischer Oberlehrer durch die Feststellung seiner genauen Durchführung dieser Vorschrift so beleidigt vorkam, daß er eine Presseklage anstregte. Wegen der verhältnismäßig kleinen Zahl der Deutschen in Slowenien, denen gewisse Kreise die Freiheit der Seele und der Kultur nicht gönnen,

soll also eine Verordnung beibehalten werden, die unsere Unterrichtspolitik in ganz Europa in Verruf gebracht hat? Durch die teilweise Aufhebung soll die auf Slowenien zielende Absichtlichkeit dieser Verordnung noch besonders scharf unterstrichen werden? Ist es im Vergleich dazu nicht eine Unverschämtheit, wenn in der hiesigen Presse und im Blättchen der Kärntner Slowenen an dem Gesetzesentwurf für die slowenische Kulturautonomie in Kärnten herumgemäkelt wird? Bleibt diese Verordnung wirklich nur für Slowenien aufrecht, werden unsere Schulbehörden auch noch weiterhin eine Vorschrift besitzen, mit der sie die Nationalität unserer Kinder „feststellen“ und so unser Schulwesen unmöglich machen können, dann ist dies ein Beweis, daß die Minderheitsfrage, an der gerade Slowenen den Löwenanteil des Interesses haben sollte, von diesem selbst Slowenien aus auch noch weiterhin vergiftet werden soll. Wir bangen, daß wir aus unserem Abgeordnetenklub eine Bestätigung dieser Befürchtung werden vernahmen müssen.

## Politische Rundschau.

Inland.

### Der Freundschaftsvertrag zwischen Jugoslawien und Frankreich.

Zu diesem Vertrag, der nach den Versicherungen der slowenischen Blätter in einigen angrenzenden Ländern Bifürzung hervorgerufen haben soll, nimmt die slowenische Presse ungefähr in nachfolgendem Sinne Stellung: Die für Ende dieser Woche anberaumte Unterfertigung des schon vor Jahresfrist zwischen Frankreich und Jugoslawien abgeschlossenen Freundschaftsvertrages ist ein Akt hoher politischer Bedeutung, der seine äußere Beleuchtung auch dadurch finden wird, daß der jugoslawische Außenminister Dr. Marinković, der am Dienstag nachmittags in Begleitung seines Kabinettschefs und seines Sekretärs mit dem Dientypen nach Paris abgereist ist, in

## Gemeine Wirklichkeit oder okkultes Erlebnis?

Von Prof. Daniel Walter, Graz.

Vor Jahren gab es bei uns in Oesterreich sogenannte Postexpeditoren. Die trugen auf ihrer Paradeuniform silberne Knöpfe, was sich wirklich schmecken ließ. Damit ließ sich wahrhaftig so Staat machen, daß man bei einiger Phantasie für einen Marineoffizier oder sonst ein höheres Wesen gehalten werden konnte.

Ich war damals ein Jüngling mit lockigem Haar und äppigster Phantasie und so kam es, daß der Zauber der Montur mit den silbernen Knöpfen den Ausschlag gab, als ich mich vor die Wahl gestellt sah, entweder weiterhin Maschinenbau zu studieren, diesen lästigen, überlästigen Maschinenbau, oder aber zur Post zu gehen.

Neben den silbernen Knöpfen hatte es mir der reichverzehrte Degen angetan, den man zur Paradeuniform trug. Ich hatte meine kindliche Freude daran und das Herumstolzieren damit machte jeden Sonn- und Feiertag zu einem wahren Festtag meines Lebens. Mit dem Schwert an meiner Linken und mit den matt-silbernen Knöpfen auf der vor Stolz geblähten Helmbrust kam ich mir geradezu unwiderstehlich vor.

Schmeck und Bier war mir so dieser Degen, zu Wehr und Waffe sollte er mir in naher Zeit werden. Damals mußte man, um im Telegraphieren einige

Uebung zu erlangen, ein paar Wochen bei einem Landpostamt Dienst machen. Mein Dienstort hieß Dračenburg und lag in jenem Zwiel der einstigen Untersteiermark, der im Süden an Krain und im Osten an Kroatien stößt. Slowenisch heißt der Ort Rožje, was etwas mit Ziegen zu tun hat; wohl deshalb, weil auf den Felschroffen, die den Ort umsäumen, einst weibende Ziegen herumklettern. Dračenburg klingt entschieden vornehmer; erstens ist ein Drache an und für sich stets feudaler als eine Ziege, und dann ist das Ganze gleichsam umwittert von Ritterromantik, Fabelgöttern und Mondenschein. Auch stimmte der Name trefflich zu der wilden Romantik der Gebirgslandschaft, wie ich sie mit aller Macht empfand. So war wenigstens mein erstmaliger Eindruck. Ich kam mir in jenem Bergkessel allem Weltlichen so entrückt vor, daß ich die Diefse in die Heimat stets mit: „Weltverloren, am soundsovielten“ datierte.

Als ich dahin fuhr, um meinen Dienst anzutreten, brachte mich die Bahn bis Reichenburg, das schon auf der Strecke gegen Agrom liegt, und von dort mußte ich mit einem Wagen über Berg und Tal die Reise fortsetzen.

Erst am späten Abend traf ich bei demselben Unwetter in Dračenburg ein. Das Wägen hatte mich auf holprigen Wegen so durchinandergerüttelt, daß ich mir, wie man zu sagen pflegt, ganz zerschlagen vorkam. Die Frau Postmeisterin, der ich mich sofort vorstellte, wollte mich noch bei Tisch behalten; ich war

aber so todmüde, daß ich hat, mich auf mein Zimmer zu weihen. Ein junger Mann führte mich denn auch gleich die Treppe empor in ein geräumiges Dachzimmer. Beim Betreten dieses Wohnraumes fiel mir auf, daß an den beiden Längsseiten zwei Betten standen. Mein Begleiter hatte meinen erstaunten Blick aufgefangen; er deutete auf das eine hochaufgetürmte Bett und versetzte mir etwas meuchlings die freundliche Kunde: „Sehen Sie, dort ist er gestorben.“

„Wie gestorben? Wer gestorben?“ war meine verduhte Gegenfrage. Und an die Rippen pochte das Männerherz.

„Ja, wissen Sie denn nicht, daß sich unser Herr im Wohnstun umgebracht hat? Dreimal hat er sich das Messer in den Leib gestochen und dann hat man ihn hier auf dieses Bett gelegt und da ist er auch gestorben.“

Ich fand meine Situation nun noch einmal so interessant. Es war so schön einsam unter dem Dache, so ganz abgeschieden von aller übrigen Bewohnerschaft, die Phantasie durch eine tragische Begebenheit mächtig angeregt, der ganze Wohnraum durchdränkt mit Erinnerungen an eine graue Tat. Und dazu diese Felswüden und das schwere Gewitter. Der Wind rüttelte an den Scheiben, die Blitze leuchteten und der Donner hallte bröhnend an den Felswänden wider.

Wie gut, daß ich meinen Degen mitgebracht hatte! Solch eine Waffe verleiht oft in unbehaglichen Lebenslagen einen wunderbaren Trost. Darum behielt ich sie auch beim Schlafengehen in sicherer Reichweite.

Paris offiziell und feierlich empfangen werden wird. Es scheint, daß Dr. Mariuković auf diese sonst ungewöhnliche Art zeigen will, welche Bedeutung man in Beograd dem Inkrafttreten dieses schon vor einem Jahre paraphierten Vertrages beimisst, dessen Unterfertigung die französische Regierung aber aus diplomatischen Gründen immer wieder hinausgeschob. Die französische Politik hat bisher gegenüber allen Herausforderungen des faschistischen Italien Zurückhaltung und Mäßigung gezeigt. Wenn sich Briand jetzt entschlossen hat, seinen mehrmonatigen Widerstand gegen die Unterschreibung des Vertrages aufzugeben, kann dies nur als Aenderung der bisherigen französischen Politik gegenüber Italien aufgefaßt werden. Sie findet ihren Grund in der italienischen Flottendemonstration vor Tauger, wo unter dem Kommando des Herzogs von Udine ein italienisches Geschwader die Ansprüche Italiens in Marokko demonstrierte, was allenfalls in der politischen Welt große Aufmerksamkeit, zum Teil Erregung hervorgerufen hat. Sogar den französischen Rechtskreisen, die den italienischen Forderungen sonst mit ausgesprochenem Wohlwollen gegenüberstanden, ging diese Art der italienischen Aspirationen sehr auf die Nerven, so daß der Entschluß des Quai d'Orsay, gegen die italienischen Provokationen etwas stärker aufzutreten, wahrscheinlich nicht auf jenen Widerstand treffen wird, auf den er noch vor kurzem hätte treffen können. Die französische Regierung will mit der Seite der Unterfertigung des jugoslawischen Vertrages offenbar andeuten, daß die Gebuld Frankreichs nicht unbegrenzt ist und daß es durchaus nicht ohne Verbindete dasteht, wenn es dem faschistischen Italien jemals einfallen sollte, seine unverhüllten Pläne durchzuführen. Diese politischen Kreise hoffen, daß die Heißblütigkeit des italienischen Nationalismus bezüglich der Ausdehnungen im Osten und Westen des Mittelmeeres abgekühlt sein werde. — Es liegt auf der Hand, daß dieser Vertrag, der dem gleich, dem Frankreich in den letzten Jahren u. a. auch mit der Tschechoslowakei und Rumänien abgeschlossen hat, in Jugoslawien, dessen außenpolitische Situation nichts weniger als gemüthlich ist, mit großem Trost aufgenommen wird.

### Eine bäuerlich-demokratische Koalition?

Bekanntlich haben sich unsere Politiker die ganze Zeit her bloß mit der einen Frage beschäftigt, ob die bisherige Regierung bleiben könne und warum sie gehen müsse. Es ist vorläufig nur der Wunsch der Vater des Gedankens, aber zum Beweis dafür, daß nichts unter der Sonne unmöglich sei, können die aufstrebenden Konturen einer aus der neuen Freundschaft zwischen den Herren Pribičević und Radić herfließenden Regierungsgemeinschaft immerhin gelten. Darüber weiß der Laibacher „Zatro“, der seit den Wahlen von der Prophezeiung der „bedorrenden“ Regierungsteilnahme seiner Partei lebt, nachfolgendes zu erzählen: Die Kroatische

Trotz aller Müdigkeit konnte ich nicht gleich einschlafen. Die neue Umgebung, mit der ich mein trautes, friedliches Heim vertauscht hatte, war so ganz anders geartet; sehr anregend zwar, zur Nachtzeit und bei Unwetter sogar ungemein anregend, aber ich hätte damals selbst auf Kosten der Sensation und der Romantik etwas Gemüthlicheres vorgezogen. So lag ich denn im Bett mit wachen Sinnen und überdachte all das, was mir der Tag gebracht hatte.

Da — plötzlich ließ mich ein Geräusch unter meinem Bette verwundert aufhorchen.

Es war ein leises Klirren, wie wenn jemand einen metallenen Gegenstand durch versehentliches Anstoßen verräterisch zum Erklingen gebracht hätte. Mit angehaltenem Atem lauschte ich, ob es sich wiederholen oder als eine Täuschung herausstellen werde.

Da — deutlich nochmals. Behutsam schob ich etwas unter meinem Bette vor. Und war bewaffnet.

Im Nu hatte ich die Kerze angezündet, mit raschem Entschluß nach dem Degen gelangt und ihn blank gezogen.

Hilf Himmel! Was stand mir in diesem Schreckensquartier bevor? Der Mann, der da unter meinem Bette saß und mich beschleichen wollte, bedrohte mich am Leben, und was ab und zu leise ins Klirren kam, mußte wohl eine Axt sein.

Aus dem Bette zu springen, um die Tür zu gewinnen, konnte ich nicht recht wagen, denn dann wäre ich möglicherweise in die Beten gehauen worden.

So richtete ich mich denn derart auf, daß ich die drei offenen Seiten meines Bettes im Auge behalten konnte, in fiebernder Erwartung und wild entschlossen, den Degen mit aller Macht niedersausen zu lassen, sobald Kopf oder Hand des Verbrechers auch nur um Fingerbreite zum Vorschein kämen. Es war nicht wenig

Bauernpartei (HSS) und die selbständigdemokratische Partei (SDS) haben wieder einen wichtigen Schritt in der Fortführung ihrer Aktion für die Vereinigung der demokratischen Kräfte getan. Beide Klubs sind übereingekommen, daß sie in der gemeinsamen Zusammenarbeit den Kern einer demokratischen Konzentration bilden und nicht mehr opportunistische Arrangements erlauben werden, die nur den gegenwärtigen unerträglichen Zustand verlängern, sondern sie werden eine grundsätzliche Politik für die Gründung unserer Innenpolitik und für den Sieg der Prinzipie der Gleichberechtigung besonders auf wirtschaftlichem Feld führen. Es wird auf Grundlage einer besonderen Vorchrift eine engere Zusammenarbeit beider Klubs eingerichtet, die sich zu einer bäuerlich demokratischen Koalition mit einem einheitlichen Exekutionsausschuß, bestehend aus sechs Mitgliedern, verbindet wird. Im Exekutionsausschuß wird jeder Klub je drei Mitglieder haben, vorstehen werden ihm abwechselnd die beiden Präsidenten. Diese Koalition, die auf vollkommener Uebereinstimmung beider Klubs begründet ist, ist nicht als taktische Einheit gedacht, sondern, wie Stephan Radić erklärt, als dauernde politische Konzeption. Heute nachmittags (7. November) besuchten Stephan Radić und Svetozar Pribičević Herrn Djuba Davidović, mit dem sie eine lange Unterredung hatten, über deren Ergebnis man nichts erfahren konnte. — Wer hätte sich einmal denken können, daß es eine Zeit geben werde, wo Herr Stephan Radić abwechselnd mit Svetozar Pribičević Vorsitzender eines gemeinsamen Exekutionsausschusses beider Parteien sein werde! Und da soll noch jemand sagen, daß das Volk nicht vollkommen recht hat, wenn es die Politik mit dem bekannten plastischen Namen bezeichnet!

### Was aber in Slowenien?

Wir lesen im „Deutschen Volksblatt“ nachfolgenden wichtigen Bericht: Unterrichtsminister Dr. Ramanudi hat eine Verordnung herausgegeben, derzufolge die sogenannte Namensanalyse bei der Einschulung der Kinder, die insbesondere seitens der nationalen Minderheiten der Triawina zu unzähligen Beschwerden Anlaß gegeben hat, abgeklärt wird. In der Verordnung wird ausdrücklich festgesetzt, daß die bisherige Praxis zu berechtigten Beschwerden und Unzufriedenheiten Anlaß gegeben hat und daß der Staat verpflichtet sei, die freie kulturelle Entwicklung der nationalen Minderheiten zu gewährleisten. Die Verordnung, welche mit dem Datum vom 1. November unter DR 74470 herausgegeben wurde, lautet folgendermaßen: Die Zirkularverordnung des Unterrichtsministers betreffend die Einschreibungen in die nichtslawischen Klassen der Volksschulen wird in der Batscha, dem Banat und der Baranja häufig unrichtig angewendet, und zwar in der Weise, daß bei der Einschreibung der Name des Vaters, ja sogar der Mutter, wenn dieser

anstrengend, zu gleicher Zeit das Kopfteil, das Fußende und die Vorderseite des Bettes im Auge zu behalten und zu überwachen. Wie tabelte ich mich, die gebotene Vorsicht außer acht gelassen und nicht unter das Bett geschaut zu haben.

Die Minuten krochen schleppend dahin. Mit würender Angst nahm ich wahr, daß die Kerze bereits bis auf einen Stummel niedergebrannt war. Was dann, wenn ich in Finsternis eingekerkert war? Um Hilfe zu rufen, schämte ich mich; das wollte ich mir für die äußerste Gefahr aufsparen.

Damals erfuhr ich, wie wahr es ist, daß die Not beten lehrt.

Oberhalb meines Bettes befand sich ein Bild mit dem heiligen Abendmahl. In meiner Bedrängnis und Seelenfolter blickte ich auf Augenblicke wie im Gebet zu ihm empor und der flüchtigen Stoßluft entrang sich meiner Brust: „Du, lieber Gott! Wenn nur diese Nacht schon vorüber wäre!“

Raum hatte meine Seele diese Worte gebildet und sie als inbrünstige Bitte in flüchtigem Aufblick emporgeschickt, als das völlig Unerwartete geschah.

In raschem Zug, mit Blitzschnelle fuhr es quer über das ganze Zimmer: Riß! Riß!

Dies hören und erleichtert aufatmen, war eins. Ein Ahydruck war von mir gewichen. Denn zugleich mit dem Gehörten schoß mir der Gedanke durch den Kopf: Ratten! Mäuse! Und nun fiel mir auch ein, daß unterhalb ein Kaufmannsladen war mit verführerischem Reder für Mäusefänge, das waren also ganz gemeine Nagetiere, die mir diese Schreckensnacht bereitet hatten. Unter meinem Fußboden hielten sie einen Festschmaus ab und stießen bei ihrem Treiben an Glascherben oder an Eisennägel an.

slawisch klingt, zum Anlaß genommen wird, um die Kinder nichtslawischer Eltern, die nicht ein Wort Serbisch können, zum Nachteil des Unterrichtes und entgegen ihren Rechten in serbische Klassen einzuschreiben. Diese Fälle sind zwar nicht zahlreich, sie genügen aber, um unnötige Beschwerden und Unzufriedenheit hervorzurufen und in bezug auf die ordnungsmäßige Durchführung der Schulgesetze und Verordnungen, welche übrigens den nationalen Minderheiten nebst dem Unterricht der Staatsprache freie kulturelle Entwicklung gewährleisten, Zweifel aufkommen lassen. Im Sinne des Artikels 54 des Gesetzes über den Volksschulunterricht verfüge ich deshalb, daß in den magyarischen, deutschen und rumänischen Klassen der Volksschulen in der Batscha, dem Banat und der Baranja bei der Einschreibung der Kinder außer ihrer Nationalität und der Sprache, die sie sprechen, auch der Wille der Eltern maßgebend sein muß. Die Direktionen der Schulen haben sich bei den Einschreibungen ausschließlich an diese Verordnung zu halten, damit in Zukunft kein Fall mehr vorkommt, der zu berechtigten Beschwerden oder Unzufriedenheit Anlaß zu geben geeignet ist. Beograd, 1. November 1927. Kosta B. Ramanudi, Unterrichtsminister. — Diese hochwichtige Verordnung, aus der ganz klar und eindeutig hervorgeht, daß der Unterrichtsminister die berichtigte Namensanalyse nicht nur formell, sondern auch tatsächlich verwirft, wird im Kreise der nationalen Minderheiten des Landes zweifellos ungeteilte (?) Freude und Beruhigung hervorrufen.

## Aus Stadt und Land.

**Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines.** Wie bereits mitgeteilt, findet am Samstag, dem 12. d. M., die Herbstliedertafel des Cillier Männergesangsvereines im Kasinoal des Hotels Slobodne statt. Besondere Einladungen werden diesmal wegen der damit verbundenen Speisen nicht ausgesandt. Auf der Vortragsordnung stehen sechs Männerchöre, drei Einzelpredigten der Vereinsmitglieder der Herren Böhnig und Mirić sowie Vorträge des Hausorchesters. Es kann allen Freunden des Vereines ein gemüthlicher genussreicher Abend in Aussicht gestellt werden.

**Die Theater im neuen Budget.** Nach dem bereits in Druck gegebenen Staatsbudget für das Jahr 1928/29 werden die Staatstheater in Zukunft ihre Einkünfte behalten dürfen; die Gebietstheater werden wie vordem ihre regelmäßigen Subventionen bekommen, die indessen stark herabgesetzt sind. Es wurde eine neue Post für städtische Theater in der Provinz, die in den früheren Budgets gestrichen war, eingeführt. Für alle staatlichen und vom Staat subventionierten Theater sind 25 Millionen Din bestimmt, die sich folgendermaßen verteilen:

Seelenruhig blies ich jetzt das Licht aus, versorgte den Degen, streckte mich wohligh aus und schloß die müden brennenden Augen zu wohlthuendem Schlummer.

Als ich am nächsten Morgen beim Frühstück die Geschichte zum besten gab, stimmte alles in meine Heiterkeit ein.

Erst in späteren Jahren, als ich einen Einblick in das Trieb- und Schwallwerk unserer Seele erhalten hatte und mit offalten Erscheinungen vertraut geworden war, flogen Bedenken in mir auf und es erschien mir fraglich, ob ich es in jener Schreckensnacht auch wirklich mit Ratten und Mäusen zu tun hatte. Ich möchte es heute für möglich halten, daß das ganze Erlebnis, zumindest seine anfängliche Deutung, ein Erzeugnis meiner begreiflich aufgeregten Phantasie war. Zweifel des Aufregenden war damals auf mich eingeschürmt.

In jedem Falle aber scheint festzustellen, daß ich eine sogenannte Gebetserleuchtung erlebt hatte. Ich war damals seelisch aufs tiefste aufgewühlt und hatte beim Aufblick zum Heiligenbilde eine innige Bitte um Erleuchtung emporgeschickt. Die Erleuchtung, die bald nachher über mich kam, kann darin, daß ich in dem Risikoluge auf einmal die Lösung des Rätsels in Hand u hatte, keine hinlängliche Erklärung finden, denn diese Erleuchtung kam so urplötzlich, war von so hohem Grade und von keinerlei Zweifel getrübt, war mit einem Worte von ganz ungewöhnlicher Natur. Alles war wie mit einem Schlage in mir beschwichtigt; ich horchte gar nicht mehr auf eine Bestätigung meiner Vermutung, sondern überließ mich dem tiefen Schlummer.

Wenn wir beten, rufen wir Kräfte in unserer Seele wach, die uns wunderbare Erleuchtung und Trost spenden, die uns mit hilfreichen Seelenkräften begnaden können.

Beograd 8.300.000, Zagreb 7.300.000, Laibach 4.740.000; die eigenen Einkünfte, die den Theatern zur freien Verfügung stehen sollen, werden für Beograd mit 7 Millionen, für Zagreb mit 4 1/2 Millionen und für Laibach mit 1 1/2 Millionen Din veranschlagt, so daß Laibach zusammen über 6.000.000 Dinar verfügen wird. Der bescheidene Steuerzahler der Hauptstadt des anderen slowenischen Verwaltungsgebietes, und zwar des größeren, fragt: Und was ist mit Marburg?

**Enttüllung eines Kriegerdenkmals in Dravograd.** Von dort wird uns berichtet: Wie wohl überall die Gräuel des Krieges gewüdet haben, so war es auch hier, wo zwei Parteien im Jahre 1918/19 um ihre Heimat kämpften und ihre Opfer gebracht hatten. Vergangene Woche wurden die Leichen der gefallenen Soldaten, die an verschiedenen Stellen des hiesigen Friedhofes lagen, exhumiert und in einem gemeinsamen Grab vor dem Denkmal beerdigt. Es sind 17 jugoslawische Soldaten, darunter ein Leutnant. Ein deutscher Soldat aus Bleiberg in Oberkärnten lag auch unter ihnen; dieser wurde an seiner Stelle belassen und nach höherer Anordnung wurde auch sein Grab geschmückt. Auch die Grabstelle des 16jährigen Burken, der beim Vormarsch der Jugoslawen an der Friedhofmauer standrechtlich erschossen wurde, war dekoriert. Mit allen Zügen trafen massenhaft Leute ein; gegen halb 4 Uhr war der Abmarsch vom Bahnhof. An der Spitze marschierten größere Abordnungen von Gendarmen und Finanz, die Knappenmusik aus Marja, die Spitzen der Behörden, darunter auch der Marburger Obergespan, der Bezirkshauptmann, einige Generale und zahlreiche Offiziere. Hernach kamen eine Gruppe von Soldaten, einige 20 Offizierskinder, dann Orki, alle diese Vereine mit Fahnen, anschließend die Feuerwehren, die Schuljugend und die übrige Bevölkerung. Beim Denkmal angelangt, spielte die Musik; es wurden gegen zehn Ansprachen gehalten, die der Feier angepaßt waren. Vom Tarm der Pfarrkirche erkundeten Polanen; beim Rückmarsch spielte die Musik einige Märsche, worauf sich die Vereine in die Gäßhäuser verstreuten. Mit dem Abmarsch zu den Abendzügen mit Musik, Gesang und „Horrad Schwaba!“ ging die Feier zu Ende. Der Markt war teilweise besetzt.

**Die Konferenz wegen des Grenzbahnhofs in Marburg** ist am Dienstag unter dem Vorsitz des Obergespanns Dr. Schaubach im Kasinoaal in Marburg zusammengetreten. Als vorläufiger Leiter der jugoslawischen Delegation fungierte bis zum Eintreffen des eigentlichen Delegationsleiters Marković Herr Sektionschef Bihanowsky aus Beograd, die Oesterreicher vertritt im Präsidium Herr Ministerialrat Dr. Lubenig. Die Arbeit wurde auf fünf Sektionen aufgeteilt, u. zw.: Eisenbahnsektion, Zollsektion, Polizeiaktion, Postsektion und Sektion für Veterinärfragen.

**Die 7 Kandidatenlisten** für die Umgebungsgemeindevahlen sind: 1. Vereinigte Wirtschaftsparteien (selbst. Demokraten, Nationalsozialisten und Radikaler); 2. Slowenische Volkspartei; 3. Bauernliste der Slow. Volkspartei; 4. Sozialisten; 5. Unabhängige Arbeiter; 6. Radikale; 7. Unpolitische Gemeindefliste. Der Listenfürher dieser an letzter Stelle befindlichen Liste ist Herr Petschus aus Gaberje.

**Beuntreuung.** Am Samstag wurde der 19-jährige Helmut Golob in Marburg aus der dortigen Großhandlung Karl Schmidt in die Filiale der Nationalbank geschickt, um dort 150.000 Dinar abzuholen. Als der junge Mann nicht erschien, stellte sich bald heraus, daß er in einem Mietauto nach Graz geflüchtet sei, wo er die erste Nacht unter dem Namen Herbert Jäger im Gasthof „Schwan“ übernachtete. Man hat die Polizeidirektionen von ganz Europa alarmiert, um den hoffungsvollen Fruchteln — dem jungen Desfrandanten ist sein intimer Freund Karl S. nachgereist — auf die Sprünge zu kommen. — Einer späteren Meldung zufolge sind die beiden Ausreißer bereits festgenommen worden, und zwar in Wildon. Golob besaß noch 83.000 Dinar und 118 Schillinge; sein Mitschuldiger, dem er 40.000 übergeben hatte, stellte sich selbst der Polizei, wo er noch 37.000 Dinar abführte. Beide kommen vor die Geschworenen.

**Selbstmord.** Aus Luffer wird uns berichtet: Freitag, den 4. d. M., abends erhängte sich in seinem Wirtschaftsgebäude der 28-jährige Grundbesitzer B. Džiferak vulgo Danil in Radoble, Gemeinde Marja Grabe. Er hinterläßt außer der Witwe noch ein unwilliges Kind und war erst zwei Jahre verheiratet. Wie man spricht, soll die Ursache des Selbstmordes in dem Vorwurfe seiner Frau, daß er die

Däsen in St. Leonhard zu billig verkauft habe, zu suchen sein.

**Die Abschaffung der Pajvisa.** Nach den letzten Zusicherungen der in Betracht kommenden Ministerien sind von der Tschechoslowakei mit Deutschland und Oesterreich Vereinbarungen getroffen worden, nach welchen die Aufhebung der Pajvisa am 1. Jänner 1928 erfolgen soll, sofern bis dahin die von der tschechoslowakischen Regierung im Parlament eingebrachte Vorlage zum Schutz des Arbeitsmarktes Gesetzkraft erlangt. Die Erledigung dieser Vorlage steht jedoch in weiter Ferne, da vorher die Novelle zum Sozialversicherungsgesetz erledigt werden muß, so daß die Einhaltung des Termins vom 1. Jänner 1928 zweifelhaft ist.

**„Maribor, das jugoslawische Meran“**, so betitelt sich der vom Verlag für Fachliteratur in Marburg soeben herausgegebene illustrierte Führer. Kennerst geschmackvoll liegt er vor uns. Schon das Titelbild, die alte ehrwürdige Burg von Marburg darstellend, fesselt das Auge durch seine getreue Wiedergabe und seine satte Farbenharmonie. Die warme, anheimelnde Aufmachung drückt dem ganzen Führer sein Gepräge auf. Die stimmungsvollen und fein durchdachten photographischen Aufnahmen von Marburg und Pettau verleihen dem Büchlein einen selbsten Reiz. Was den Inhalt anbetrifft, so ist man verblüfft, wie eingehend trotz der prägnanten Kürze alles behandelt wurde. Die Sehenswürdigkeiten der Städte Marburg und Pettau, die Spaziergänge durch dieselben sind in sachlicher und guter Orientierung bargelegt; die Ausflüge und Partien in die Umgebung von Marburg und Pettau sind genau und ausführlich beschrieben, so daß es dem wanderlustigen Naturfreund ermöglicht wird, in bestimmter Zerteilung die einzelnen Gebiete bis zu den Grenzen von Steiermark und Kärnten und bis gegen Lilli hin in ihren wichtigsten und schönsten Teilen zu durchschweifen. Daß diese Schrift auch zur Hebung des Fremdenverkehrs im Kreise Marburg beträchtlich beitragen wird, ist wohl keiner Prüfung mehr bedürftig. Es läßt sich leicht erkennen, mit welchem Fleiß der Verlag bestrebt war, das Beste und Schöne in Wort und Bild dem Naturfreund vor Augen zu führen. Wenn man in Betracht zieht, daß der Preis dieses Buches trotz seiner gebliebenen Ausstattung nur 15 Dinar beträgt, so kann man den rührigen Verlag nur beglückwünschen, daß es ihm gelungen ist, einen solchen Führer der Öffentlichkeit übergeben zu haben. Wir sind überzeugt, daß sich dieses Werk zahlreiche Freunde erwerben wird. Das eine, was daran auszufehen wäre, was aber freilich nicht im freien Willen des Verlages gelegen haben dürfte, der ja vor allem seinen Zweck erreichen möchte, ist die zu strenge Verwendung der neuen Ortsnamen. Unseres Erachtens klingt es nicht weniger schön, wenn man einen Ausflug auf den Pohorje statt auf den Bacheren machen soll; das alte Schloß „Wildhaus“ ist nur schwer in dem neuen, unmotivierbaren Namen „Viluz“ zu erkennen; auch die „Mariborska koča“ könnte ganz ruhig „Marburger Hütte“ heißen. Eine besondere Angelegenheit in der Betrachtung dieses Reiseführers bildet aber die „historische“ Einleitung. Wir verdenken sie dem Verlag nicht, weil sie eine Konzeption an die hiesigen „Ratgebenden“ darstellt, die bei uns und allen Kennern der wirklichen Geschichte bloß ein Lächeln erregen kann. Statt es bei der selbstverständlichen und naheliegendsten Erklärung des Namens Marburg als dem einer Grenzburg (Marchburg) zwischen der deutschen Ostmark und den windischen Marken gelten zu lassen, wird eine „Sage“ von seltener Platttheit an den Haaren herbeigezogen, die folgendermaßen lautet: „Ein Ritter gab seine Tochter Mara zur Erziehung nach Puz. Gleichzeitig hatte er aber einen Ueberfall auf den Grafen von Puz geplant, um sich in dessen Besitz und Eigentum zu setzen. Die Tochter des Ritters hatte das Vorhaben ihres Vaters dem Grafen von Puz verraten, der den geplanten Ueberfall vorbereitete. Mara erhielt vom Grafen von Puz als Dank für ihre Mitteilung einen Grundteil am Fuße der Marchburg. Hier ließ sie sich eine Burg bauen, die sie „Maraburg“ nannte und die noch heute am Trog Soobode steht. Durch Asteblungen entstand mit der Zeit um die Burg das heutige Maribor.“ Wir zweifeln nicht daran, daß sich alle Marburger und Mariborer im Gebe umdrehen müßten, wenn sie diese „Entstehungsgeschichte“ ihrer alten Stadt lesen könnten. Sie ist dem Produkt eines „nationalen“ slowenischen Dichters zu vergleichen und wir wundern uns bloß, daß sich jene Reife, auf deren Wunsch dieser Unfuss dem sonst so schönen Büchlein an den Kopf geschrieben werden mußte, nicht schämen. Zu allem übrigen begrüßen wir das Büchlein und empfehlen

es; auf seinen 107 Seiten spaziert es durch die ganze Marburger Umgebung, guckt überall hin, wo etwas zu sehen ist, beschreibt Pettau und Ormož, das Marfeld und das herrliche Drautal. Daß ihm das notwendige Inhaltsverzeichnis mangelt, soll auf ein durch die Marburger Druckerei verursachtes Durcheinander zurückzuführen sein.

**Aus Ruffolnien** wird berichtet: Der Präfekt von Bozen hat ein Dekret über den Gebrauch der italienischen Sprache in der ganzen Provinz erlassen, wonach alle Anschriften und sonstige für die Öffentlichkeit bestimmte Mitteilungen ausschließlich in fehlerloser italienischer Sprache abgefaßt sein müssen. Jeder der von nun an Kundmachungen voröffentliche oder Anzeigen und dergleichen anschlagen will, muß einen Entwurf hiebon dem kompetenten Gemeindebeamten vorlegen. Der Bürgermeister hat diesen Entwurf zu prüfen und allfällige Korrekturen vorzunehmen, in besonderen Fällen ihn einer Kommission von drei Fachleuten zur Prüfung zu übergeben. Ebenso hat er auch allfällige Strafen zu verhängen.

**Von den „Verfolgungen“ der Italiener** im alten Oesterreich redet das faschistische Hauptorgan „Popolo d'Italia“ in einer Zeit, wo die ganze Welt mit Ekel und Verachtung die Methoden erlebt, deren sich die Italiener gegenüber den unglücklichen deutschen und slowenischen Minderheiten in Tirol und im Küstenland bedienen. Wir die früheren Verhältnisse in Triest und überall dort, wo Italiener im alten Staate wohnten, kennt, der weiß es, daß es diesen Italienern damals in jeder Beziehung, sowohl in kultureller als in wirtschaftlicher, viel besser ergangen ist als heute in Italien. Nachfolgendes leistet sich das führende Organ der berühmten italienischen „Sieger“: Einige bulgarische Autonomisten sind von den Föderalisten ermordet worden, die den serbischen Bestrebungen zuneigen. Man soll nicht glauben, daß wir uns mit der Tragödie eines einzigen Volkes befassen aus vorurteilsvoller Feindseligkeit gegenüber Jugoslawien. Italien hat gegen Jugoslawien eine Politik loyaler Korrektheit geführt und unsere italienischen Blätter erwähnten selten die fast täglichen Angriffe, Beschimpfungen und Beschmutzungen Italiens in der Laibacher, Zagreber und Beogradener Presse. Unsere Geschichte erlaubt es uns nicht, daß wir uns der internationalen Verschwörung des Schweigens über das schreckliche Leiden eines Volkes anschließen, das auch zu Europa gehört. Das Leiden Mazedoniens erinnert uns Italiener an das Leiden unserer Väter in Oesterreich, das in Vittorio Veneto bestraft wurde. Während man in Genf pompöse Reden über den universellen Frieden redet und die Grausamkeiten der Verfolger und das Leiden der Opfer ignoriert, haben die Italiener, die sich an den Spielberg und die Salgen von Belfort erinnern, ein offenes Herz für die Bitten der verfolgten Völker. Man kann die Angaben der bulgarischen Studenten nicht lesen, ohne daß den Menschen ein Ekel über eine Welt überkommt, welche die gegenwärtige ungerechte Lage vieler Völker verewigt. Die mazedonischen Kerker sind voll mit politischen Gefangenen. Das Martern ist an der Tagesordnung. Die Gendarmen zünden oft ganze Dörfer an und erschließen alles, was sich nicht durch die Flucht rettet. Wir glauben nicht, daß sich durch diese habsburgischen Methoden ein ganzes Volk zertreten läßt. Die Bulgaren haben unter den Türken viele Jahrzehnte das schlimmste Regime ertragen. Trotzdem sind sie wieder aufgestanden.

**Im großen Prozeß von Beska**, in welchem bekanntlich 13 deutsche Bauern wegen ihres angeblichen Verhaltens während des Krieges (wo sie Verbrechen gegen unseren Staat gar nicht begehen konnten, weil dieser Staat eben noch nicht existierte!) vom erstinstanzlichen Gericht zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, ist eine Weadung eingetreten, indem die Siebenrichtertafel in Zagreb das Urteil des Neuföhrer Gerichtshofes aufgehoben und eine neue Verhandlung anberaumt hat.

**Eine veritable Schweizer Kuh** macht seit vorigen Donnerstag im Auslagenfenster der hiesigen Firma Gustav Stiger für die R. S. S. Schokoladefabrik zu 1 Dinar, deren unübertrefflicher Geschmack bekannt ist, die beste Reklame. Das Schaufenster ist den ganzen Tag belagert von diesen Schuppen schaulustiger, die sich am leibhaftigen Backen des Schwanzes, an den wackelnden Ohren, an dem schwermütigen Augenaufschlag, mit dem die Kuh ihren gehörnten Kopf gegen das Publikum wendet und ihm ihr Kuh zuruft, erfreuen. Eine biedere Bäuerin, die mit wohlgefälligem Säunen in den gläsernen Stall blickt, wollte wissen, warum denn die braune Kuh nicht auch die B.ine bewege. Auf

dem schönen Rasen, auf dem die elektrische Kuh steht, liegen die gefülligen Schokoladefaseln zu einem Dinar ausgebreitet. Außer ihrem prachtvollen Geschmack hat es mit ihnen noch eine besondere Verwandtschaft. In jeder befindet sich nämlich ein farbiges Bildchen. Wer nun — und das wird für die sammellustige Jugend ein Gambium sein! — 20 Tafelumschläge (mit einer Nummer und der Stampiglie des Geschäfts versehen) bringt, erhält dafür ein Album mit 72 vorgezeichneten Bilderzeichnungen. Aus diesen Zeichnungen sucht man sich nun jene aus, auf welche das in der Schokoladefaseln gefundene farbige Bildchen paßt, und klebt es ein. Hat man durch Kauf oder Tausch alle 72 Bilderplättchen im Album mit den entsprechenden Bildern vollgeklebt, dann bekommt man von der Schokoladefabrik eine schöne Prämie, ein Fahrrad oder sonst irgendwas. Versäumen möchten wir nicht, auch darauf hinzuweisen, daß bei dieser durchaus nicht mageren Kuh feinste Teabutter von der Herrschaft Munkloster (Otto Pollak) ausgestellt ist; ihre vorzügliche Qualität wurde bekanntlich im Jahre 1926 auf der Laibacher Messe mit der Bronzemedaille und auf der heurigen landwirtschaftlichen Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

**Kleine Nachrichten aus Slowenien.**  
In Asparag bei Wien ist die Witwe nach dem slowenischen Dichter Frau Theresia Stritar gestorben. — In Laibach ist Frau Milena Zerjav, Gemahlin des bekannten Führers der slowenischen selbständigen Demokraten Dr. Gregor Zerjav, im Alter von 38 Jahren mit Hinterlassung von drei Kindern gestorben. — In Stara vas bei Videm wurde die 80jährige angesehene Witwe Frau Marie Jovčič von einem Raubmörder in der Nacht ermordet; dem Verbrecher ist man auf der Spur.

## Sport.

**Athletik Altherren: S. R. Celje Altherren 2:1.** Sonntag, den 6. November, fanden sich diese beiden Mannschaften zum erstenmal in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Diese alten Kämpfer zeigten, daß Fußball ein überaus schöner Sport sein kann. Im ganzen Wettspiel gab es nur ein einziges Fouls und dieses ohne jegliche Absicht. Der Hauptzweck dieses Spieles, den Sport zu fördern, um diesem wieder neue Anhänger zuzuführen, ist offensichtlich zur Gänze gelungen. Leider hatte der Windgott kein Erbarmen und die Altherren hatten ihre liebe Mühe, den Ball zu meistern, welches

## Handschuhe



alle erdenklichen  
Qualitäten!



Grosse  
Auswahl!

Jede  
Preislage!

**L. Putan, Celje**

Besichtigen Sie bitte die Schaufenster!

Kunststück aber allzuoft nicht gelang. Beiderseitig zeigten aber einige, daß sie auch auch noch als ältere Fußballer ein ganz schönes Spiel vorzuführen vermögen. Das Amt des Schiedsrichters lag in den Händen eines alten Fußballers Herrn Dr. Bobšut, welcher das Spiel glänzend leitete.

**Athletik: S. R. Celje 6:0.** Als Vorspiel zu den Altherren trugen diese beiden Mannschaften ein Wettspiel aus, das Athletik sicher für sich entscheiden konnte. Leider wurde dieses Spiel durch einen schwachen Schiedsrichter beeinträchtigt.

**Der Länderkampf Österreich-Italien,** der am Sonntag in Bologna vor 25.000 Zuschauern ausgetragen wurde, endigte mit einem Sieg der Österreicher (1:0). Österreich war besonders in der ersten Halbzeit viel besser als Italien; einige Zeit waren die Österreicher so gut, daß ihre Verteidigung in der Mitte des Platzes aufgestellt wurde. In der Verteidigung und Dichtung hatte Österreich ein großes Plus; die Stürmerreihen waren gleich, aber das österreichische Spiel war „intelligenter“. Von den Österreichern waren am besten Blum, Bilek und Klima; von den Italienern Pietrobort und Galscaris. Das entscheidende Goal wurde in der 44. Minute der ersten Halbzeit von Ruzge geschossen. Das Publikum war mit den Einheimischen unzufrieden und feierte die Österreicher geradezu provozierend. Der Bologner „Il Risto del Carlino“ schreibt: Für die Italiener war das ein schwarzer Tag. Die italienische Mannschaft hat vollkommen

verlagert. Sie war desorganisiert und zeigte nicht jene Elastizität, deren Ruf sie bisher besaß. Dagegen spielten die kleinen Spieler Meißis gut und mit dem Flan, der den Italienern fehlte, und sie zeichneten sich gut aus.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Ueber das definitive Abstimmungsresultat der Handelskammerwahlen** macht der „Slovenski Narod“ nachfolgende Mitteilung: Nach neuntäglichem Skrutinium hat die Wahlkommission für die Handelskammer endlich heute das Endergebnis der Wahlen in die Gewerbesektion festgestellt. Zusammen waren 19 088 Stimmen abgegeben worden; ungültig waren davon 510. Auf beide Kandidatenlisten entfielen: a) auf die Liste des Herrn Ivan Rebel 7075 Stimmen, auf die Liste des Herrn Ivan Dgrin 11.503 Stimmen; auf Grund des einfachen Proporz bekam die Liste des Herrn Rebel 6, die des Herrn Dgrin aber 10 Mandate. Dank den klerikalen Machinationen wird also die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, solange sie überhaupt arbeiten wird, eine ungeheure klerikale Mehrheit haben. In der Handelssektion sind wegen der gewalttätigen Annullierung der (demokratischen) Ständeliste nur Klerikale, in der Gewerbesektion 10 Klerikale und 6 Fortschrittliche, in der Industrieaktion 6 Klerikale und 10 Fortschrittliche, soweit man natürlich in dieser Sektion überhaupt von einer politischen Orientierung der vom Industrieverband aufgestellten Kandidaten reden kann. In dieser vorläufigen Kammer es zusammen wird also 32 Klerikale und 16 Nichtklerikale geben.

**Der neue Eisenbahntarif.** Die besondere Kommission, die im Verkehrsministerium am neuen Eisenbahntarif arbeitet, hat ihre Aufgabe im Wesentlichen beendet. Es sind Zonen von 60 Kilometern vorgegeben, außerdem ermäßigte Fahrpreise mit Hin- und Rückfahrten. Bei Entfernungen über 350 Kilometer sind die Reisekosten bei allen Gattungen von Zügen, die Personen befördern, gleich. Beim neuen Frachttarif wird auf die Unterstützung der Industrie und des Handels Rücksicht genommen. Der Tarif soll 30 Kategorien von Waren enthalten, womit er sich dem französischen Tarife nähert, der 55 Tarifposten vorsieht. Gleichzeitig erfolgt eine Umbenennung der Waren auf Grund der Besprechungen, die mit Vertretern der Industrie und des Handels stattfanden. Sowohl der Personen- als auch der Frachttarif werden unwiderruflich vom 1. Jänner 1928 an gelten.

## Repräsentant-Vertreter

für alle Städte Jugoslaviens, welche mindestens 2000 Einwohner haben, von einem grossen Erwerbsinstitut in Zagreb gesucht. Der Vertreter muss in derselben Stadt ständig beschäftigt sein, damit die Vertretung als ständige, sehr einfache, schöne und nicht anstrengende Arbeit übernehmen kann. Fachkenntnisse sind nicht notwendig; können auch Staatspensionisten sein, denen die Stadt gut bekannt ist. Anträge mit persönlichen Angaben bittet man an Jugoslovensko Rudolf Mosse d. d., Zagreb, Zrinjevac 20 unter „Trajna zarada“. Für jede Stadt wird ein Vertreter aufgenommen.

## Düngekalk

jede Menge zu haben billigst bei  
**M. Oswatitsch, Celje**

Sprachkundiger, lediger  
Hotelsekretär (nach Saison-  
schluss aus Dalmation zurück-  
gekehrt) sucht bis zum Früh-  
jahr, eventuell dauernd, Be-  
tätigung welcher Art immer.  
Adr. in d. Verwltg. d. Bl. 33180

## Motor- Holzschneiderei S. Narat

empfehlte sich den geehrten Kunden  
zur raschen und soliden Bedienung  
bei billigster Berechnung. Anmel-  
dungen übernimmt

**Trafikant Frajle**  
Prešernova ul. (im Hause Jellenz).

## Hartholz

Nuss, Buche, Eiche,  
Ahorn, Erle

und andere Harthölzer geschnitten  
und in rundem Zustande kauft jedes  
Quantum gegen bare Kasse

**Slavonia-Polgar**  
Aškerčeva ulica Nr. 15, I. Stock.

## Hopfenstangen

von 4—9 Meter Länge sind sofort  
zu verkaufen. Franc Galle-tovo  
gozdno in grajščinsko upraviteljstvo  
Bistra, pošta Borovnica (Slovenija).

## Wertheimkasse

neue Fettdosen, (18, 20, 25 kg),  
Gefrorenemaschine (Standardt 51),  
Parkettbürste, Zimmerschaukel und  
diverse andere preiswert abzugeben.  
Kovaška ulica 1, I. Stock.

## Der Arbeitergesangsverein „Naprej“ in Celje

veranstaltet Samstag, den 12. November seine

## Martini-Feier

im Gasthause zur „Grünen Wiese“. Gesang, Musik sowie  
Tanz u. s. w. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Das Komitee.

Prima Referenzen! Prima Referenzen

Mit Rücksicht auf die Auflösung des ZOLLAMTES in CELJE  
empfehlen wir uns den p. t. Herren Industriellen und Kaufleuten für

## Verzollungen in Maribor.

Prompteste und billigste Bedienung!  
Telefon 350 „Transport“ Speditionsbüro, Maribor.

Wichtig anlässlich der Liquidierung des Zollamtes in Celje.

## Für Verzollungen in Maribor

empfehlte sich bestens den Herren Industriellen und Kaufleuten

**Anton Cingerli**  
Zollvermittler, Maribor.